

»Das hätte dich vorher nur noch mehr beunruhigt. Du weißt doch, dass das normalerweise Neil macht.«

Auf Max' fragenden Blick erkläre ich: »Neil ist Tierarzt in meiner Praxis, er hat allerdings gerade Urlaub. Sonst übernimmt er eigentlich alles, was größer ist als ein Hund. Aber ich möchte behaupten, dass ich mich ganz gut geschlagen habe.«

»Das haben Sie allerdings«, antwortet er geradezu sanft, und sein direkter Blick geht mir unter die Haut. Verlegen sehe ich beiseite und gieße mir einen weiteren Kaffee ein.

Überhaupt hat Max mich überrascht. Anstatt sich schnellstmöglich höflich davonzumachen – was man ihm nicht hätte übelnehmen können –, hat er die ganze Zeit neben uns gestanden, Tücher gereicht oder frisches Wasser geholt. Das hat mich mehr beeindruckt, als irgendwelche Gesten es gekonnt hätten.

»Danke«, murmele ich und suche Max' Blick. Mit einer angenehmen Wärme treffen seine braunen Augen auf meine. Sie schimmern wie flüssiges Karamell. Das darauffolgende Lächeln auf seinen Lippen lässt mir einen warmen Schauer über den Rücken laufen.

Larry räuspert sich im Hintergrund, und ich schaue auf. »Wer will einen Whisky?« Er klopft sich auf die Schenkel und steht schwungvoll auf.

Sean lacht laut auf. »Mein alter Herr hat fantastische Prioritäten!« Er läuft voraus zum Haus, während sein Vater auf uns wartet.

»Sie sind auch herzlich eingeladen.« Larry schlägt Max wie einem alten Bekannten auf die Schulter und dirigiert ihn Richtung Haus.

»Danke, aber ich bleibe lieber bei Kaffee«, meint Max, folgt den beiden jedoch hinaus aus der Scheune.

Ich atme tief ein und lege den Kopf in den Nacken. *Lieber Himmel*, entfährt es mir im Stillen, *was für eine Nacht*.

Als der Morgen anbricht, sehen wir noch einmal nach dem Neugeborenen. Es macht seine ersten Laufversuche, was wirklich lustig aussieht.

»Ihr müsst euch noch einen Namen überlegen«, sage ich an Larry gewandt.

»Ich dachte an Lynn«, antwortet dieser wie aus der Pistole geschossen. Ein Funkeln blitzt in seinen Augen.

»Ich bin mir nicht sicher, ob das ein Kompliment oder eine Beleidigung ist«, werfe ich ein.

Hinter mir höre ich, wie Max versucht, sein Lachen mit einem Hüsteln zu kaschieren.

»Ich fahre dich heim«, bietet Sean mir an.

»Lieb von dir«, lächle ich.

»Wo müssen Sie denn hin? Ich könnte Sie auch mitnehmen.«

Max' Angebot kommt so überraschend, dass mir mein Unterkiefer schrecklich klischeehaft herunterklappt.

»Äh ... ich wohne in Seaview Hills. Aber Sie müssen sich wirklich keine Umstände machen.«

»Oh, da muss ich auch hin«, meint dieser nur seelenruhig und übergeht meinen schwachen Protest.

Gemeinsam gehen wir alle zu seinem Auto, und Larry drückt mich zum Abschied überschwänglich.

»Fahrt vorsichtig«, sagt er, dann nimmt mich auch Sean kurz zum Abschied in die Arme.

»Wir bringen dir deinen Wagen im Laufe des Vormittags vorbei.«

Ich bedanke mich und verspreche, in den nächsten Tagen noch mal nach der Kleinen und ihrer Mutter zu sehen. Nachdem auch Max sich verabschiedet hat, öffnet er mir die Beifahrertür und geht dann auf die Fahrerseite, um selbst einzusteigen.

»Danke«, flüstere ich. Max nickt kurz, dann startet er den Motor.

Zurück auf der Landstraße herrscht Schweigen im Wagen. Erst jetzt, in dieser Zweisamkeit, während um uns herum der Tag anbricht, wird mir bewusst, wie seltsam die Nacht verlaufen ist. Was hat diesen Fremden dazu bewogen, bei uns zu bleiben? Was führt ihn überhaupt nach Seaview? In meinem Kopf rattern die Fragen, und ehe ich mich abhalten kann, platze ich heraus:

»Was führt Sie nach Seaview?«

Für einen Moment denke ich, er wird mir nicht antworten. Seine Kiefermuskeln wirken verkrampft, doch dann erwidert er:

»Ich besuche hier jemanden.«

Sein Tonfall macht deutlich, dass er keine weiteren Nachfragen dazu beantworten wird, also gebe ich mich mit dieser kümmerlichen Auskunft zufrieden.

Wir verfallen wieder in Schweigen, bis wir das Stadtschild von Seaview Hills erreichen, auf dem uns das stilisierte Bild einer Möwe, die über die Klippen fliegt, begrüßt.

Ich lotse Max durch die Straßen zu meinem Haus und nestele an meiner Jacke herum, weil ich nicht weiß, was ich sagen soll. Weil ich mehr von ihm wissen möchte. Und gleichzeitig nicht, denn er ist zu Besuch hier, und ich brauche keine unnötigen Wirrungen in meinem Herzen. Schon jetzt legt es nämlich ein paar Takte zu, und wir haben gerade mal eine halbe Nacht zusammen verbracht. Und nicht mal auf *romantische Weise*.

»Da wären wir.«

Seine Worte bereiten meinen Gedanken ein abruptes Ende, und ich fühle erneut, dass ich rot anlaufe. Bestimmt hält er mich für seltsam, so wie ich hier stumm vor mich hinstarre und scheinbar den höflichen Small Talk verlernt habe. Ich schüttele leicht meinen Kopf, um die Gedanken zu vertreiben.

»Danke fürs Fahren«, sage ich und öffne meine Tür. Auf halbem Weg zögere ich und beuge mich mutig noch mal ein wenig hinein.

»Und danke, dass Sie mir geholfen haben vorhin. Obwohl das Ganze ja irgendwie auch Ihre Schuld war ... Und für die Hilfe im Stall. Danke.«

Ich schaue ihm direkt in die Augen und glaube, für einen Moment darin ähnliche Emotionen aufblitzen zu sehen, wie die, die ich seit vorhin zu unterdrücken versuche.

»Gerne, es war wirklich eine ... *interessante* Nacht.«

Die Art, wie er das sagt, lässt meine Gedanken direkt wieder in eine völlig falsche Richtung wandern. *Stopp jetzt, Kopf!*

»Also dann, gute Nacht«, sage ich – nicht sehr eloquent – und schlage die Wagentür zu. Eine Sekunde später fährt er das Fenster ein Stück herunter.

»Guten Morgen, Ginger Spice.« Mit einem schelmischen Zwinkern fährt er davon.

Ginger was? Für einen Moment stehe ich verduzt da, dann fällt mein Blick auf das Shirt, das unter meiner offenen Jacke hervorschaut. *I ♥ the Spice Girls*. Boden, tu dich auf.

Kapitel 2

Raelyn

»Und dann hat er mich *Ginger Spice* genannt und ist einfach gefahren!«

Kurz nachdem ich zu Hause angekommen war, habe ich mir meinen Hund Bowie geschnappt und mich auf den Weg zu meiner besten Freundin Shona gemacht.

Mit Bowie habe ich wirklich einen guten Fang gemacht. Aus seinem Wurf war er derjenige, der zuerst neugierig auf mich zugetappst kam, und er hat sich sofort mit seinem gefleckten weichen Fell und den treuherzigen Augen in mein Herz geschlichen. Der Australian Shepherd, der definitiv in Bowies Ahnenlinie steckt, freute sich über die frühe Bewegung. Immer wieder sprang er ein paar Schritte voraus, stellte seine hellbraunen Ohren auf und achtete auf jeden frühen Vogel am Himmel.

Da es erst sieben Uhr morgens war, und Shona am Wochenende alles andere als eine Frühaufsteherin ist, hatte ich einen Zwischenstopp beim besten Coffeeshop unserer Stadt eingelegt, dem *SeaBrew*. Dort habe ich mich mit dem Lebensnotwendigsten eingedeckt, um dann bei ihr aufzukreuzen. Mein Kopf schwirrte noch von den Gedanken an diesen amerikanischen Akzent, dieses Lächeln, das so viel in mir auslösen wollte, und die Tatsache, dass wegen ihm mein Wagen noch immer in einem Graben feststeckte.

Und so sitzen wir nun also, Donuts futternd und unseren Kaffee trinkend, auf ihrer Couch, und ich bringe sie auf den neuesten Stand der vergangenen Nacht.

»Dabei siehst du doch viel eher wie Mel B aus. Na ja, wie eine Mel B mit roten Haaren und blasser Haut eben.«

»Haha!« Ich schnalze mit der Zunge, aber sie hat recht. Meine roten Locken sind kaum zu bändigen, und die einzige Farbe sind all die Sommersprossen, die sich über mein ganzes Gesicht verteilen. Shona beginnt leise den Refrain von *Wannabe* zu singen, und ich verschlucke mich vor Lachen an meinem Kaffee.

»Hör schon auf!«

Ich knuffe leicht gegen ihren Arm, aber mein Kichern steckt sie an, sodass wir beide fast Tränen lachen müssen.

»Also ... er gefällt dir, ja?«

Sie wischt sich eine Lachträne aus dem Augenwinkel und funkelt mich gespielt ernst an.

»Wann habe ich das bitte gesagt?«

»Das musstest du gar nicht. Allein, wie du über diesen Kerl sprichst, sagt genug. Und du hast ihn mir nicht beschrieben – er ist also heiß?«

»Vielleicht habe ich gar nicht auf sein Aussehen geachtet?«

Diesmal verpasst sie mir einen Klaps und versucht, eine Augenbraue hochzuziehen, was in einem seltsamen Zucken endet und mich erneut zum Lachen bringt.

»Okay, okay.« Ich kapituliere. »Ja, er sieht gut aus. Aber was soll's.«

»Was soll's? Du hast seit Brian nicht mehr so viel von einem Kerl erzählt, geschweige denn jemanden angeschaut.«

»Natürlich schau ich Kerle an. Ich hab nur keine Lust auf Dates, die eh zu nichts führen.«

»Was du vorher nicht weißt.« Dieses Thema haben wir andauernd. Shona geht gerne aus, hat nichts gegen unverbindliche Dates und Sex. Ich komme bereitwillig mit ihr mit, bin aber der Typ, der Sex nur in einer Beziehung will. Und die Suche danach habe ich vorerst aufgegeben.

»Gehen wir eigentlich nächstes Wochenende mal wieder zusammen aus?«, will Shona wissen. »Wir hatten schon lange keinen Mädelsabend zu dritt mehr.«

»Wenn Anna kann, gerne«, erwidere ich. Annabelle ist die dritte in unserem Bunde. Wir sind zusammen aufgewachsen und uns hat nichts trennen können, wie bei den drei Musketieren.

»Ich frag sie und sag dir dann Bescheid.«

Dann berichtet Shona mir noch von ihrem Date-Desaster, das sie vor ein paar Abenden hatte und wie schwer es doch ist, in unserem Alter vernünftige heiße Männer ohne Bindungswunsch zu finden.

»Wir sind siebenundzwanzig!«, werfe ich ein. »Würden Männer in unserem Alter nicht alles für lockeren Sex ohne Verpflichtungen geben?«

»Wem sagst du das! Vielleicht müssen wir mal in Edinburgh ausgehen«, überlegt Shona.

»Ich fahre doch nicht bis nach Edinburgh, nur um zu flirten!«

»Manchmal könnte man meinen, du bist zweiundsiebzig und nicht siebenundzwanzig, Rae. Wir wollen Spaß haben!« Sie wackelt anzüglich mit ihren Augenbrauen. Würde ich das versuchen, sähe es einfach nur albern aus, aber bei ihr wirkt es sexy.

»Ich kann auch ohne Männer Spaß haben. Mit meinen Freundinnen zum Beispiel?«

»Du vielleicht, aber deine Blume vertrocknet währenddessen, wie ein armes, nicht gegossenes Gewächs.«

Sie setzt ihren traurigsten Blick auf und schaut mich an.

»Shona!«, pruste ich los. Nach all der Aufregung der vergangenen Nacht tut es richtig gut, mit Shona herumzualbern, und ich merke gar nicht, wie die Zeit vergeht. Genau dafür sind beste Freundinnen ja da.

Am Montagmorgen bin ich gespannt, wie Neils Urlaub war. Doch obwohl er sonst einer der Ersten ist, warte ich diesen Morgen vergeblich. Ohne unseren gemeinsamen Kaffee fühlt sich der Start in den Tag komisch an.

Mackenzie, eine meiner beiden Angestellten, bereitet den OP-Raum vor, während ich mir einen Überblick über die heutigen Termine verschaffe. Grundsätzlich vergeben